

## Im Zeichen der Forelle

Ein Klassiker und viel Neuland: Das Saisonabschlusskonzert der Kulturfreunde Bayreuth mit größtenteils selten aufgeführter Kammermusik



Eine eher ungewöhnliche Aufstellung für ein Klavierquintett: Lena Neudauer (Violine), Sebastian Klinger (Violoncello), Silke Avenhaus (am Flügel), Rick Stotijn (Kontrabass) sowie Wen-Xiao Zheng (Viola) interpretieren Ralph Vaughan Williams selten gespieltes Klavierquintett in c-Moll. Foto: Harbach

„Oder vielleicht sogar Schubert, das Forellenquintett. Das wäre das Höchste – jetzt musikalisch – karrieremäßig. Das Traumstück für einen Kontrabassisten.“ – Nun ja, so wie Patrick Süskind in seinem „Kontrabass“ kann man es durchaus sehen. Denn das sogenannte „Forellenquintett“ Franz Schuberts hat in der Kammermusik tatsächlich eine besondere Position inne. Dabei bekommt man es im Konzertsaal eher selten zu Gehör, Aufnahmen desselben gibt es dagegen wie Sand am Meer. Insofern war dieses Konzert im Europasaal des Zentrums wie das Wiedersehen mit jemandem, dem man sehr nahe steht und schon lange nicht mehr zu Gesicht bekommen hat. Es gibt eine gemeinsame Basis, auf die man wohligh zurückblicken kann, nämlich das Forellenquintett, und darüber hinaus viel Neues, das den Austausch lohnt. Und exakt so war dieses Saisonabschlusskonzert der Kulturfreunde auch aufgebaut: Silke Avenhaus (Klavier), Lena Neudauer (Violine), Wen-Xiao Zheng (Viola), Sebastian Klinger (Violoncello) sowie Rick Stotijn (Kontrabass) eröffneten also mit dem Schuberts Klavierquintett in A-Dur, dem Forellenquintett, um darauf quasi im Smalltalk mit dem Publikum Neuigkeiten auszutauschen.

## **Mit Pfiff, Witz und Ironie**

In diesem Fall waren das fünf kürzere Reflektionen über Schuberts Lied „Die Forelle“, fünf Miniaturen aus der Werkstatt zeitgenössischer Komponisten. Allesamt Werke mit Pfiff und Pointen und dabei – das machte es sehr unterhaltsam – höchst unterschiedlich. Etwa die „Cybervariation“ des Katalanen Ferran Cruixent: Da spielte das Mobiltelefon munter mit und mischte die Livemusik des Quintetts mit Klängen, die an den Sound einer verzogenen Schallplatte erinnerten. Sehr amüsant und von den Fünfen auf der Bühne auch mit entsprechend Witz vorgetragen. Oder der „Nachtrag zu Franz Schuberts „Forellenquintett“ aus der Feder Johannes X. Schachtner: Eine einzige technische Herausforderung für den Kontrabass – Flagoettöne in unmöglichsten Lagen. So etwas kann man nur mit Humor nehmen, Stotjin an seinem Kontrabass brillierte in beiden Disziplinen.

## **Auf der Suche nach Klang und Balance**

Generell lässt sich konstatieren, dass dieser Teil des Konzerts einen weit frischeren, weit munteren Eindruck hinterließ als das zuvor offerierte Forellenquintett. Gerade im ersten und im zweiten Satz desselben hatte man das Gefühl, Avenhaus, Neudauer, Zheng, Klinger und Stotijn müssten sich erst noch als Quintett finden – da stimmte einfach nicht die Balance. Das wurde im Scherzo, dem dritten Satz, besser. Im Andantino, dem berühmten Variationsatz, schien man dann endlich angekommen, Cello und Bratsche etwa waren da deutlich präsenter als zuvor. Dafür musste sich dann Avenhaus durch die dritte Variation förmlich zaubern. Ihr pianistischer Hochgeschwindigkeitszug – warum überhaupt dieses halsbrecherische Tempo? - drohte gleich mehrmals aus der Kurve getragen zu werden. - Nein, so richtig konnte diese Performance des Forellenquintetts im Ganzen nicht überzeugen.

## **Berührende Musik**

Das nach der Pause dargebotene und selten zu hörende Klavierquintett in c-Moll des englischen Komponisten Ralph Vaughan Williams hatte da schon deutlich mehr Format. Vor allem, was die Energie, die Präsenz anbetraf. Speziell in den leisen, nachdenklichen Passagen dieses tiefschürfenden Werkes, in denen die Zeit fast stillzustehen schien. Das waren durchaus beeindruckende Momente. Eine Musik, die unmittelbar berührte. Einfach schön. Insofern ein versöhnlich stimmender Konzertausklang.

Herzlicher, langanhaltender Applaus.

23.04.2023

Gordian Beck